

Religionsvielfalt im Kanton Luzern

Derzeit gibt es über 200 religiöse Gruppen und Gemeinschaften



Derzeit sind sechs buddhistische Gemeinden im Kanton Luzern ansässig. SHUTTERSTOCK

«Die kirchliche Bindung auf dem Lande ist stärker»

Ein Projekt der Uni Luzern zeigt einen Muslimen stehen weniger Räume zur Verfügung als den Buddhisten.

VON ANDRÉ WIDMER

Grosse religiöse Vielfalt in der Stadt und der Agglomeration, eine christlich geprägte Landschaft: Das hat die neuste Erhebung des Projektes «Religionsvielfalt im Kanton Luzern» der Universität Luzern aufgezeigt. Es gibt über 200 religiöse Gruppen und Gemeinschaften im Kanton. Die Forscher des religionswissenschaftlichen Seminars fanden heraus, dass auf knapp sechs Prozent der Bevölkerung ein Drittel der Gruppierungen entfallen. Und: Die vier Prozent Muslime in der Bevölkerung haben weniger Gruppen und Räumlichkeiten zur Verfügung als die lediglich 0,4 Prozent Buddhisten.



«Freikirchen mit aktuell 26 Gemeinschaften sind am Wachsen.»

Martin Baumann Professor für Religionswissenschaften Universität Luzern

gar keiner religiösen Gruppe mehr an.

Wie zeigt sich dies?
Etwa 15 Prozent der Personen ab 15 Jahren sind im Kanton ohne religiöse Zugehörigkeit, was tiefer ist als der Schweizer Durchschnitt mit etwa 22 Prozent. Das «Schwarz-katholische» wirkt hier insofern gerade auf dem Lande des Flächenkantons Luzern nach.

Überrascht es Sie, dass islamistische, buddhistische, hinduistische Gruppierungen sowie Freikirchen fast ausnahmslos nur in der Agglomeration Luzern zu finden sind?

Nein, es überrascht uns nicht sehr. Wie uns Muslime oder der Hindu-Priester mitteilten, suchten sie gerade Räumlichkeiten für Moscheen und Tempel, die einerseits angesichts gewachsener Zuwandererzahlen gross genug und nicht zu kostenintensiv sind. Und die an Wochenenden Platz für Parkplätze zum Feiern der grössten Jahresfeste bieten und möglichst Konflikte mit Nachbarn vermeiden. Zugleich ist zu sehen, dass etwa buddhistische Konvertiten durchaus stadtnah Zentren errichteten, um eine grössere Erreichbarkeit auch für neue Interessierte zu gewährleisten.

Warum dieser Stadt-Land-Graben? In Gretzenbach im Solothurnischen steht doch auch ein Buddhistenzentrum auf dem Lande?
Auch in Luzern steht mit dem taiwa-

nesischen Zentrum des Fo Guang Shan Ordens ein buddhistisches Kloster auf dem Lande, in Gelfingen. Wie im Kanton Solothurn ist dieses jedoch die Ausnahme von der Regel. Auf dem Luzerner Land ist die römisch-katholische Kirche klar tonangebend, ergänzt um eine Reihe reformierte Kirchgemeinden und einige freikirchliche Gemeinschaften. Die kirchliche Bindung wie auch die Sozialkontrolle sind auf dem Lande noch stärker. Andererseits ist es für neue religiöse Gemeinschaften in der Stadt und Agglomeration zumeist leichter, eigene Räume anmieten, da teils mehr freie Werkhallen oder grosse Räume vorhanden sind, die Akzeptanz für Unbekanntes etwas höher liegt und zumeist genügend Gleichgläubige dort leben, um so die Räume und den Imam oder Priester finanzieren zu können.

In den 1920er-Jahren wurden viele Religionsgemeinden gegründet. Wie erklären Sie sich diese Entwicklung?

In den 1920er Jahren sind einerseits neue römisch-katholische und reformierte Kirchgemeinden entstanden, was einen Trend seit Beginn des 20. Jahrhunderts fortsetzt. Andererseits sind neue, in den USA entstandene christliche Gemeinschaften wie die Zeugen Jehovas, die Mormonen und die Christliche Wissenschaft gekommen und haben in Stadtnähe, in Luzern und Nachbargemeinden, neue Gemeinschaften gegründet. Die 1920er Jahre waren nach den Wirren des 1. Weltkrieges auch eine Zeit, in der nach neuen religiösen Antworten gesucht wurde und gerade die Stadt hier eine gewisse Offenheit für Neues und Unbekanntes bot.

Für Ihre Arbeit haben sie teilweise recht detaillierte Informationen zu den Gemeinden recherchiert. Wie offen ist man Ihnen dabei begegnet?

Wir haben alle religiösen Gruppen und Gemeinschaften per Brief kontaktiert, eine Reihe telefonisch kontaktiert oder direkt aufgesucht. Bei den islamischen Moscheevereinen, den buddhistischen Gemeinschaften und den hinduistischen Gruppen bestehen aufgrund unserer Forschungsgebiete ohnehin seit längerem gute Kontakte. Alle Gruppen und Gemeinschaften der Erhebung konnten wir leider nicht persönlich aufsuchen, dazu fehlten uns Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Zeit und Gelder.

Wie gross ist die Bedeutung von Freikirchen in den letzten Jahren geworden?

Freikirchen mit aktuell 26 Gemeinschaften sind am Wachsen, insbesondere seit den 1960er Jahren kommen alle zehn Jahre zwei bis vier neue Gruppen und Gemeinschaften hinzu. Ausser der International Christian Fellowship ICF und der Heilsarmee, die schon 1885 in die deutschsprachi-

ge Schweiz kam, sind viele der Freikirchen dem Namen nach jedoch nicht sehr bekannt. Trotz der vielen Gemeinschaften sind die absoluten Zahlen von freikirchlich Gläubigen jedoch nicht sehr hoch.

Welche Besonderheiten konnten sie bei muslimischen und buddhistischen Gemeinschaften erkennen? Ist die nach aussen scheinbare Aufspaltung typisch für diese Religionen?

Bei den muslimischen und teils buddhistischen Gemeinschaften ist eine starke Orientierung an der sprachlich-kulturellen Herkunft deutlich zu erkennen. Es handelt sich nicht um eine Aufspaltung, sondern sunnitische Moscheen entstanden in türkischer, albanischer, bosnischer und serbischer Tradition sowie eine schiitische Gemeinschaft. Bei den buddhistischen Gemeinschaften sehen wir Unterschiede wie vietnamesisch oder taiwanesisch sowie ob es sich um eine Gemeinschaft in der Praxis des Zen oder tibetischen Buddhismus handelt. Sehr anschaulich ist hier die proportionale Verteilung: die acht Moscheevereine sind für 14 000 muslimische Gläubige zuständig, während die zwölf buddhistischen Gruppen zehn Mal weniger Zugehörige zählen.

Das Judentum hat eine längere Geschichte in Luzern. Doch es gibt Veränderungen.

Der israelitische Kultusverein, aus dem 1912 die jüdische Gemeinde Luzern entstand, war 1866 die erste nichtchristliche Gemeinschaft im Kanton. Lange Zeit sehr stabil und mit einer jüdischen Hochschule nahe bei angesehen, ist die jüdische Gemeinde seit Jahren im stetigen Schrumpfen. Die stark orthodoxe Ausrichtung hat dazu geführt, dass liberale Juden und Jüdinnen sich nach Zürich orientierten. Zudem entstand vor mehr als zehn Jahren mit der jüdischen Organisation Chabad Lubavitch eine innerjüdische Alternative.

Wie steht es um die jüdischen Gemeinden im Luzernischen denn heute?

Aktuell ist es für die jüdische Gemeinde mit ihrer schönen Synagoge in der Bruchstrasse, dort wo das Judenviertel einst bestand, oft nicht möglich, die Mindestzahl von zehn Männern für den Gottesdienst zusammenzubekommen, da auch die jüdische Hochschule im vergangenen Jahr schloss. Die Zukunft für diese alteingesessene Gemeinde ist ungewiss, während die neue, offenere und dynamische Chabad Lubavitch floriert. Aber in der Geschichte des Kantons Luzern, die wir in unserer Forschung ab 1860 dokumentiert haben, sind stets neue Gruppen und Gemeinschaften hinzugekommen und einige sind verschwunden. Ob diese Entwicklung nun auch für die jüdische Gemeinde zutrifft, wird die nahe Zukunft zeigen.

Jetzt wird wieder getanzt

Willisau Evi Güdel-Tanner hat die über 150-jährigen Noten der Husistein-Musik bearbeitet und gründete danach ein Ad-hoc-Ensemble. Dieses ist nun äusserst erfolgreich unterwegs



Evi Güdel-Tanner (dritte von links mit Fagott) bringt mit der neu gegründeten Husistein-Musik die Leute zum Tanzen. Andri Michol, Rita Rohrer, Armin Müller und Lukas Erni (von links) sind ebenfalls seit Beginn dabei. RUDOLF LEHMANN

VON ROLF VON ARX

Evi Güdel-Tanner (47) sagt von sich selber, dass sie Notenberge produziert. Neuerdings sorgt die Entlebucher Komponistin mit Arrangements der legendären Husistein-Musik für Furore: Erst vor zwei Jahren - beim Umzug des archäologischen Museums Schötz - kamen die rund 200 nummerierten Stücke zum Vorschein. Im Auftrag der Musikinstrumentensammlung Willisau hat sich Evi Güdel-Tanner dieser Noten angenommen. «Ich fragte sie an, weil ich sie vom Willisauer Abendmusiken-Komitee kenne», sagt Adrian Steger, Leiter der Musikinstrumentensammlung. Sie sichtet die vorhandenen Stimmen, schrieb sie heraus und arrangierte sie. Die Bücher enthalten etwa 150 Tänze, darunter Walzer, Galopp, Polka, Schottisch, Mazurka und noch 50 weitere Stücke mit bekannten Titeln aus Operetten und Salonmusik. «Die Noten sahen auf den ersten Blick interessant aus», sagt Evi Güdel-Tanner zum Beweggrund, weshalb sie das Projekt in Angriff nahm. Zudem war sie früher selber bei der Kindertanzgruppe und der Trachtengruppe Flüthli als Klarinetistin mit dabei. Mit dem Fagott spielte sie an den bekannten Nostalgiebällen des Orchestervereins Malters. «So bin ich quasi mit der Tanzmusik aufgewachsen und verwurzelt.» Und noch etwas habe zu ihrem Entschluss beigetragen, das Husistein-Projekt in Angriff zu nehmen: Die Zusammenarbeit mit dem Leiter der Musikinstrumentensammlung Willisau, Adrian Steger, bezeichnet sie als «sehr fruchtbar und angenehm».

Das Judentum hat eine längere Geschichte in Luzern. Doch es gibt Veränderungen.

Der israelitische Kultusverein, aus dem 1912 die jüdische Gemeinde Luzern entstand, war 1866 die erste nichtchristliche Gemeinschaft im Kanton. Lange Zeit sehr stabil und mit einer jüdischen Hochschule nahe bei angesehen, ist die jüdische Gemeinde seit Jahren im stetigen Schrumpfen. Die stark orthodoxe Ausrichtung hat dazu geführt, dass liberale Juden und Jüdinnen sich nach Zürich orientierten. Zudem entstand vor mehr als zehn Jahren mit der jüdischen Organisation Chabad Lubavitch eine innerjüdische Alternative.

Pumpenvolle Konzerte

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die damalige Husistein-Musik aus Ettwil bekannt für ihre reine Stimmung und das feine Zusammenspiel. Und genau das haben sich auch die fünf neuen Husistein-Musiker auf die Fahne geschrieben. Zu den Stücken sagt Güdel: «Es ist faszinierend, diese alte Tanzmusik wieder aufleben zu lassen.» In den neuen, klangfarbnerreichen Arrangements spielen alle Musiker eine interessante Stimme. «Mit viel Freude und Engagement wird geprobt, wir fünf verstehen uns blendend. Sicher ist das auch zu spüren, wenn wir gemeinsam auftreten.»

Bei ihrem ersten Konzert in der Musikinstrumentensammlung in Willisau hatten die vielen Besucher fast nicht Platz. An einem weiteren Konzert in Willisau im 2016 kamen über 200 Personen in die Schlossscheune nach Willisau.

CDs gehen weg wie verrückt

Bereits im Herbst 2016 wurde die erste CD «Pächtönelis Erbe - wiederentdeckte Tänze der Husistein-Musik» eingespielt und erlebte ihre Taufe Anfang dieses Jahres ebenfalls in



«Mit viel Freude und Engagement wird geprobt, wir fünf verstehen uns blendend. Sicher ist das auch zu spüren, wenn wir gemeinsam auftreten.»

Evi Güdel-Tanner Gründerin der neuen Husistein-Musik

Willisau. Der Erfolg der neuen Husistein-Musik liess nicht lange auf sich warten: «Zwei-einhalb Stunden nach der CD-Taufe spielte uns bereits die Musikwelle von Radio SRF», sagt Evi Güdel-Tanner. Aktuell spielt der Sender Titel der neuen CD regelmässig. Nach nur einem Monat sei bereits ein Drittel der produzierten CD-Auflage verkauft, so Güdel-Tanner.

Seit 18 Jahren dirigiert Evi Güdels Mann Reto Güdel die Willisauer Stadtmusik. Sie selber spielt auch mit und schreibt viele Noten. So hat sie 2016 die Noten für ein Musicalprojekt und eines für Blasmusik und Streicher mit 90 Teilnehmenden geschrieben. «Diese Routine hilft mir bei der Arbeit für die Husistein-Musik», sagt Güdel. Hier galt es die fehlenden Stimmen zu ergänzen und die Musik der beiden Geigen, Klarinette, Kornett und des Fagotts, das sie selber spielt, zu arrangieren.

Leute beginnen zu tanzen

«Wenn wir als Husistein-Musik an einem privaten Anlass spielen, beginnen die Leute manchmal zu tanzen», sagt Güdel-Tanner, die erklärt, dass sie als Dank an ihre Eltern den Doppelnamen führt. Die Tanners kommen aus Flüthli im Entlebuch. Ihre Eltern waren Bergbauern. Jede ihrer Schwestern hat ihr eigenes Betätigungsfeld gefunden. Eine Schwester ist Professorin am Inseleplatz Bern. Eine andere ist gestalterisch begabt und malt verschiedenste Dinge wie die Dekoration für das Zentralschweizer Jodlerfest in Schüpfheim. Eine weitere, Theres Müller-Tanner aus Gettnau, dirigiert die mehrmals ausgezeichnete Wiggertaler Blaskapelle. «Wir können alle nicht gut ruhig sitzen», schmunzelt Evi Güdel.

Die CD «Pächtönelis-Erbe - Wiederentdeckte Tänze der Husistein-Musik» ist bei www.husisteinmusik.ch erhältlich oder kann im Fachhandel bezogen werden.

EVI GÜDEL-TANNER

Gründerin der neuen Husistein-Musik

Evi Güdel-Tanner ist in Flüthli im Entlebuch aufgewachsen. Nach dem Besuch des Lehrerseminars Hitzkirch unterrichtete sie während neun Jahren die 5./6. Klasse in Ebnet/Entlebuch. Musikalischen Unterricht erhielt sie in Klarinette, Fagott, Klavier und Orgel. Am Konservatorium Luzern liess sie sich zur Blasmusikdirigentin Typ B ausbilden. Seit 1999 widmet sie sich ausschliesslich dem Komponieren und Arrangieren. Als ge-

fragte Arrangeurin betreut sie Projekte in den Bereichen Filmmusik, Musical und Operette. Mit dem Musik-Zauberschloss 1 und 2 schuf sie eine musikalische Geschichte, in der auf märchenhafte Art alle Instrumente einer Musikschule vorgestellt werden. - Für die Husistein-Musik erhielt sie 2015 eine Anfrage von Adrian Steger, Leiter Musikinstrumentensammlung Willisau. Sie stellte ein Ad-hoc-Ensemble zusammen, das bis heute zusammen Tanzmusik spielt.